

Elisabeth Timm, Elisabeth Katschnig-Fasch (Hg.)
Kulturanalyse – Psychoanalyse – Sozialforschung
Positionen, Verbindungen und Perspektiven
Beiträge der Tagung im Österreichischen Museum für
Volkskunde in Wien, 23. bis 25. November 2006

Inhaltsverzeichnis

Margot Schindler	
Begrüßung	101
Elisabeth Katschnig-Fasch	
Begrüßung	107
Elisabeth Timm	
Zur Einführung: Kulturanalyse, Psychoanalyse, Sozialforschung – Einblicke für und in die volkskundliche Kulturwissenschaft	113
Kulturwissenschaftliche Begegnungen mit der Psychoanalyse	
Mario Erdheim	
Man weiß nicht, was man alles sagt, und auch deshalb ist die Psychoanalyse von kulturwissenschaftlicher Bedeutung	125
Ina-Maria Greverus	
Unglück und Glück – ein eng umschlungenes, unglückliches Paar: immer noch? Gedacht im Freud-Jahr 2006	131
Martin Scharfe	
Kultur als Oberfläche. Zur methodischen Not und Notwendigkeit, in die Tiefe zu gelangen	149
Wege zwischen Kulturanalyse, Psychoanalyse und Sozialforschung	
Eli Zaretsky	
Freud im 21. Jahrhundert	157
Regina Becker-Schmidt	
Sozialkritische und subjekttheoretische Überlegungen zum System der Zweigeschlechtlichkeit und seiner gesellschaftlichen Organisation	175
Angela Moré	
Gefühlserbschaften und „kulturelles Gedächtnis“	209
Milan Stanek	
Das Konzept der Gruppensupervision und seine Brauchbarkeit in der sozialwissenschaftlichen Forschungsarbeit	221

Psychoanalytische Methodik und Erkenntnis in der (Europäischen) Ethnologie

Katharina Eisch-Angus	
Psychoanalyse und Semiotik im Sicherheits-Netz: Eine ethnografische Verwirrung und methodische Verknüpfung	231
Gerhard Kubik	
„Floating“ – eine ethnopsychanalytische Feldforschungstechnik	249
Bernd Rieken	
Dämonen und Schreckgestalten der Kindheit. Zur Edition von Richard Beitls ungedruckter Habilitationsschrift „Untersuchungen zur Mythologie des Kindes“ von 1933	269
Mario Erdheim	
In Geschichten verstrickt, Psychoanalyse als Forschungsparadigma	291

Subjekt, Kultur und Politik

Helmut Dahmer	
Subjekt, Kultur und Politik. Schicksale der Psychoanalyse	309
Klaus Theweleit	
Psychoanalyse ist keine philologische Interpretationsmethode sondern Kunstarbeit	315